



Qian Li (The Woman)
in «Paradise Interrupted»
Foto: Festival/Julia Lynn

WIEDER AUF ENTDECKUNGSKURS

Das Spoleto Festival in Charleston kreuzt neues Musiktheater mit Kunqu-Oper und hebt einen tragikomischen Cavalli-Schatz

Seit 1977 gibt es die von Gian Carlo Menotti initiierte amerikanische Ausgabe des Spoleto Festivals. In diesem Jahr lud man zur 39. Saison nach Charleston/South Carolina. Mit einem Etat von 7,66 Millionen US-Dollar sind die Festspiele vergleichsweise opulent ausgestattet. So konnte Nigel Redden, der aktuelle Künstlerische Leiter, wieder ein breites Angebot zusammenstellen: Oper, Kammermusik-, Chor- und Orchesterkonzerte, Tanz- und Puppentheater, 150 Veranstaltungen insgesamt.

Ein Mix aus Oper und mobiler Installation, westlichem und chinesischem Musiktheater, Moderne und Tradition – das ist «Paradise Interrupted». Das 80-minütige Stück des Komponisten Huang Ruo und der Künstlerin Jennifer Wen Ma wurzelt in dem wohl bedeutendsten Werk der chinesischen Kunqu-Oper, dem «Päonien-Pavillon» aus dem Jahr 1598. In einer 20-stündigen, umjubelten Fassung war es 1999 beim New Yorker Lincoln Center Festival erstmals in der westlichen Welt zu sehen. Der damalige Star, die elektrisierende Kunqu-Performerin Qian Li, ist auch diesmal wieder mit von der Partie. «Paradise Interrupted» setzt mit dem erotischen Traum der «Pavillon»-Heldin ein. Jetzt heißt sie schlicht The Woman, eine moderne Frauenfigur, die sich, nach der Vertreibung

aus dem Paradies, aus den Fängen der Begierde löst und schließlich zu einem unabhängigen Dasein findet.

Ihre Partie gründet im melismatischen, aufschlingernden Tonbahnen gleitenden, leicht nasalen Vokalstil der Kunqu-Oper. Hier scheint ihre berückende Sogwirkung sogar noch gesteigert, die weibliche Stimme kontrastiert eindrucksvoll mit den tonalen, «westlich» klingenden Partien der vier (die Elemente repräsentierenden) Männerfiguren. Harmonisch verbinden sich beide Sphären mitunter auch – etwa im Liebesduett zwischen dem Tenor Joseph Dennis und Qian Li, oder wenn sich der brillante Countertenor John Holiday zu Spitzentönen aufschwingt, die noch oberhalb der Gesangslinie der Protagonistin liegen. Unter der Leitung John Kennedys webt das mit elf westlichen und drei chinesischen Instrumenten besetzte Orchester dazu einen farneichen Klangteppich.

Jennifer Wen Mas in Schwarz-Weiß gehaltene Inszenierung nutzt Licht (Lihe Xiao), Videos und Projektionen (Guillermo Acevedo, Austin Switzer) sowie faltbare Cutout-Skulpturen aus schwarzem Papier (Matthew Hilyard) für originelle visuelle Effekte. Die Kostüme (Melissa Kirgan, Xing-Zhen Chung-Hilyard) evozieren fantasievoll die chinesische Tradition, ebenso der formelhafte Kunqu-

Bewegungskanon Qian Lis: die winzigen, gleitenden Schritte, die grazilen Ballettgesten der Hände – all das weitet sich am Ende zu einem imposanten Bild, wenn Die Frau aus einem Tintenteich emporsteigt, Chiffre ihrer unbestimmten Zukunft.

Das zweite Festspielereignis war die Wiederentdeckung der Cavalli-Oper «Veremonda, l'amazzone di Aragona» – ein übersäumend-melodienreiches Werk, das in Charlestons intimmem Dock Street Theatre aufgeführt wurde. Unter der kompetenten Leitung Aaron Carpenès, der auch die Aufführungsfassung der Partitur erstellt hatte, agierten das Ensemble New York Baroque Incorporated und eine barockerfahrene Sängerriege mit federnder Präzision und ansteckender Spielfreude. «Veremonda» balanciert auf einem schmalen Grat zwischen Ernst und Spaß: Es geht um die spanische Belagerung des von Mauren kontrollierten Gibraltar, einen heimtückischen, von Liebeskummer geplagten General und eine Königin, die in den Krieg zieht. Giulio Strozis Libretto ist gespickt mit Zweideutigkeiten, die Verwirrung der Geschlechter nur eine Variante des Vergnügens.

Vivica Genaux füllte die Titelpartie mit Wucht und Elan aus, die Rezitative der Amazonenkönigin loderten aus ihrer außerordentlichen Mezzokehle. Mit leuchtendem, mühelos strömendem Tenor verlieh Raffaele Pe der Rolle des Generals Delio subtil-virile Erotik, während Andrey Nemzer als König Alfonso heldentenorales Metall ins Feld führte und Francesca Lombardi Mazzulli eine etwas säuerlich intonierende Maurenkönigin Zelemina gab. In den Dienerrollen sorgten Brian



Vivica Genaux als Cavallis Veremonda
Foto: Festival/Julia Lynn

Downen (Zeriffo) und Céline Ricci (Vespina) für Situationskomik.

Bei aller Unterhaltsamkeit – die Personenführung Stefano Viziolis wirkte unbeholfen, für die ernstesten Momente hatte die Regie kein Ohr. Pierluigi Vanelli choreografierte einige lebhaftes Tanzeinlagen, während die Bühne (Ugo Nespolo) sich mit ihren in den Grundfarben gehaltenen Stellwänden und Klappenelementen in plakativem Kinderbuchkitsch erschöpfte. So auch Nespolos Kostüme: Das rosafarbene Kleid Veremondas hätte besser zu einer Disney-Prinzessin gepasst. Schade.

– Heidi Waleson

(Aus dem Englischen von Marc Staudacher)